

WO die Lippe springt

Ausgabe 76
Dezember 2016

28. Jahrgang

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.

- Bald 100 Jahre Kino in Bad Lippspringe
- Erinnerungen an jüdisches Leben
- Die Mechanische Weberei ist Geschichte



WO die Lippe IN EIGENER springt SACHE

Das Jahr 2016 neigt sich dem Ende entgegen. Mit Vorfreude und einigen Erwartungen blickt auch der Heimatverein auf 2017 – dem Jahr der Landesgartenschau. Auf zwei Termine, die uns unter vielen als Heimatfreunde besonders interessieren dürften, sei bereits jetzt hingewiesen: Am 24. Juni 2017 lädt der Westfälische Heimatbund zum Westfalentag in das Bad Lippspringer Kongresshaus ein. Und am 7. Oktober steht das Parkhotel ganz im Zeichen des Heimatgebietstages.

Den Lesern unserer Heimatzeitschrift sei natürlich auch die vorliegende Ausgabe von „Wo die Lippe springt“ besonders ans Herz gelegt. Die wechselvolle Geschichte des Bad Lippspringer Kinos hat Reinhard Brockmann zu einem Schwerpunktthema gemacht. Und Christian Schall setzt seine Weltkriegs-Dokumentation „Vorwärts auf den Feind, koste es was es wolle“ fort.

THEMEN DIESER AUSGABE

LIPPSPRINGE AKTUELL

Bald 100 Jahre Kino
in Bad Lippspringe 3

AUS DEN ARBEITSKREISEN

Vorwärts auf den Feind,
koste es was es wolle!
– Fortsetzung – 1

DÜTT UN DATT

Erinnerungen an jüdisches
Leben in Bad Lippspringe 22

Historischer Kalender
erinnert an Glanzzeiten 26

Auf drei Achsen
nach Nordwesten 28

Natur entdecken – Streifzüge
zwischen Eggegebirge, Weser,
Sauerland und Senne 30

Im Kurwald – anno 1944 – 31

Die Mechanische Weberei
ist Geschichte 32

Jubilare des Heimatvereins
Bad Lippspringe 2016 34

Mitgliederversammlung
für das Jahr 2016 35

Titelbild:

Die Kurbad-Lichtspiele im Neuen Kurbad. Hier fanden 1918 die ersten regelmäßigen Filmvorführungen in Lippspringe statt. Unklar ist, wie lange. (Foto: Sammlung Heimatverein)

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe
Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld
Gesamtherstellung: Machradt Graphischer Betrieb
Bad Lippspringe

Die Informationsreihe erscheint 2016 zweimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweils werbenden Institutionen aus.

Auflage: 1.200
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
www.heimatverein-badlippspringe.de

Bald 100 Jahre Kino in Bad Lippspringe

*Von den Kurbad-Lichtspielen 1918 bis zu Odins Filmtheater,
Kulturpreisträger 2016*

VON REINHARD BROCKMANN

Kinogeschichte in Bad Lippspringe ist immer auch ein Stück Bad-Geschichte. Von den ersten Filmvorführungen 1918 im Neuen Kurbad bis zum Odins-Filmtheater im Lippe-Institut gilt: Fast immer standen Verantwortliche des Kurbetriebs hilfreich zur Seite und stets stärkten Kurgäste die Existenz der Filmtheater. Zu Zeiten der privaten Kinobetreiber Anton, Lilly und Horst Birwé gab es verschiedenste Verflechtungen. Zudem nutzte und förderte die Mechanische Weberei die Bad Lippspringer Kinos als Referenz-Häuser für ihre Lichtbildwände.

So wie das Neue Kurbad im Bruch mit dem Bau des Schulzentrums 1962 aus den Augen und aus dem Sinn geriet, war auch die Erinnerung an die Anfänge des Kinos an der Lippe lange in Vergessenheit geraten. Jüngste Recherchen in alten Branchenbüchern haben wieder zutage gefördert, dass schon 1918 die „Kurbad-Lichtspiele“ regelmäßig Stummfilme zeigten.

Dieses vermutlich erste Filmtheater der Stadt wird im Fachblatt Kinematograph, Ausgabe 1920, mit dem Gründungsjahr 1918 erwähnt. Als Kinosaal diente die Konzerthalle im Neuen Kurbad. Sie hatte 300 bis 400 Plätze. Die Postanschrift lautete Dammstraße 3, die heute daran anschließende Straße Im Bruch hieß seinerzeit Neue-Kurbad-Straße und führte zu einem turmgeschmückten Eingangsbereich gegenüber dem heutigen Kindergarten St. Josef.

Die Kurbad-Lichtspiele gaben zwei bis drei Vorstellungen pro Woche. Mit einem einfachen Projektor, Verdunkelung und einigen Musikern wurden Filme mit Musik-Begleitung vorgeführt. Gezeigt wurden Streifen aus deutscher Produktion.



Innensicht des Konzertsaals im Neuen Kurbad.

(Foto: Sammlung Klaus Böning)

Zudem gab es nach Kriegsende relativ bald wieder Kintopp aus französischen und US-amerikanischen Studios. Während Bildungsbürger über diese ersten Unterhaltungsfilm die Nase rümpften, waren Klamauk und Stunts von Dick und Doof sowie mit Buster Keaton beim einfachen Publikum extrem beliebt. Entsprechend voll waren die ersten Lichtspielhäuser auch in Paderborn, Detmold und Bielefeld.

Kinokarten kosteten zu diesem Zeitpunkt zwischen 40 Pfennig und einer Mark – so viel wie ein Geselle bzw. ein Meister pro Stunde verdiente. Ähnlich hohe Preise müssen für Lippspringe angenommen werden. Teuer für die Kinos war besonders die Filmbeschaffung. Filmverleih war noch die Ausnahme. Stattdessen wurden die Filme für bis zu 300 Mark pro Stück angeschafft. Es liegt nahe anzunehmen, dass vor den stets wechselnden Kurgästen nur ganz wenige, immer gleiche Streifen aufgeführt wurden.

Betreiber des ersten Kinos war die Kurbad- und Kurbrunnen-Gesellschaft, die seit 1905 im Bruch stark investiert hatte. Geführt wurde das Kino laut Kinematograph von einem Geschäftsführer namens Rayscher. Später gab es einen zweiten Geschäftsführer, Freiherr Egon von Fürstenberg, der die Arminiusbad-Gesellschaft vertrat. Wann der Kinobetrieb in den Wirren des Konkurrenzkampfes zwischen Neuem Kurbad und Arminiusbad endete, ist unklar.

Hintergrund: Seit Gründung der Kurbad- und Kurbunnen GmbH im Jahre 1905 als Rechtsnachfolgerin der Kalk-Stahl-Brunnen GmbH – unterstützt von einem Berliner Industrieunternehmen – stand sie im harten Wettbewerb mit dem Arminiusbad. 1918 gingen die meisten Geschäftsanteile an den Konkurrenten über. Besiegelt wurde die Quasifusion, möglicherweise unter Zwang, mit der Neugründung der Arminiusbad Lippspringe GmbH Ende 1921. Das könnte schon das Aus des jungen Kinos gewesen sein. Die folgenden Jahrbücher des Kinematographen zeigen jedenfalls keine Einträge mehr an.

Als zweites Kino der Stadt nahm 1919 das Union-Theater seinen Betrieb zunächst mit drei Vorstellungen pro Woche auf – und war ungleich erfolgreicher. Nach einem Vermerk von 1921 findet freitags, samstags und sonntags Kino im Hotel Wegener (heute Kodi) an der Detmolder Straße statt. Geführt wird das junge Unternehmen von Anton und Lilly Birwé. Der Betrieb im Saal des Hotels Wegener mit 200 Plätzen geht bis Ende 1924. Noch heute bekannte Stummfilme der damaligen Zeit sind zum Beispiel *The Kid* mit Charlie Chaplin 1921 sowie *Nosferatu* 1922 und *Der letzte Mann* 1924. Die zwei letztgenannten Filme sind Produktionen des Bielefelder Filmpioniers Friedrich Wilhelm Murnau.

Am 16. Januar 1925 startete Bad Lippspringes erstes „richtiges“ Kino, das „Kurli“, in einem eigenen Gebäude. Es entstand in der damals üblichen Ein-Saal-Bauweise an der Bielefelder Straße, heute Restaurant „Zur Quelle“. Betreiber des Neubaus mit 300 Plätzen war Anton Birwé. Laut Zeitzeuge Erwin Peter, Fimvorführer im Kurli und im Park-Theater in den 1950er Jahren, kam es nach Abschluss der Bauarbeiten relativ bald zum Bankrott des Bauherren. Seitdem firmierte Anton Birwé nur noch als Geschäftsführer, seine Frau Lilly Birwé dagegen als Eigentümerin. Diese Änderungen bestätigt auch der Eintrag im Kinematographischen Jahrbuch 1932.

Die Kurzform „Kurli“ für Kurlichtspiele ist erst von 1929 an nachgewiesen. Anfangs hieß das Kino „Modernes Theater“. Das bedeutet jedoch nicht, dass bereits Tonfilme präsentiert wurden. Das Nadelton-Verfahren, eine Kombination aus Plattenspieler und zwei Projektoren, kam erst 1927 auf. Der Namenswechsel von Modernes Theater zu Kurli erlaubt Spekulationen darüber, dass das Unternehmen Birwé und die Neue-Kurbad-Rechtsnachfolger möglicherweise 1929 eine Einigung hinsichtlich der Namensübernahme von der früheren Konkurrenz erzielt hatten.

Das bislang einzige erhaltene Foto vom Kurli überliefert uns eine Postkarte der benachbarten Pension Teutonia aus dem Jahr 1954. Bei genauer Betrachtung und starker Vergrößerung des rechten Bildabschnitts wird Werbung in englischer Sprache lesbar. Über dem Haupteingang steht „Tonight“ (Heute Abend) und der



Hotel Wegener an der Detmolder Straße. Im seinerzeit größten privaten Saal der Stadt begann Anton Birwé 1919 mit seinem Union-Theater. (Foto: Sammlung Heimatverein)



Das erste Kino mit eigenem Saal und leicht abfallender Theaterbestuhlung startete 1925 an der Bielefelder Straße 2a unter dem Namen „Modernes Theater“. Seit 1929 hieß es Kurlichtspiele, verkürzt Kurli. Die Postkarte aus dem Jahr 1954 zeigt links die Pension Teutonia. 1960 wurde das Gebäude abgerissen. (Foto: Sammlung Heimatverein)

Sprache lesbar. Über dem Haupteingang steht „Tonight“ (Heute Abend) und der Filmtitel in Steckbuchstaben darunter beginnt mit dem Artikel „The...“ (Der/die/das). Über dem Schaukasten im Vordergrund steht „This Week“ (Diese Woche).

Laut Zeitzeuge Erwin Peter war das Kino wie 80 andere Gebäude in der Stadt von den Briten in Beschlag genommen. Der Kinematograph 1949 geht darauf nicht ein. Dort heißt es nur: „Kurlichtspiele Bielefelder Straße 2a, Inh. Fr. Lilly Birwé, Bad Lippspringe, Savignystraße 15, Gf: Anton Birwé, 372 Plätze, 5 Tage 1 Vorführung, Sa 3, So 2“. Spätere Eintragungen sind identisch, ergänzt um Angaben zu den Projektortypen Bauer B7 (bis 1952), danach Bauer B8. 1956 gibt es eine neue Bestuhlung von der Firma Schröder & Heinzelmann sowie ein neues Bildsystem vom Typ Breitwand. Projektion im Cinemascope-Format war seinerzeit eine Sensation und repräsentierte den neuesten Stand der Technik.

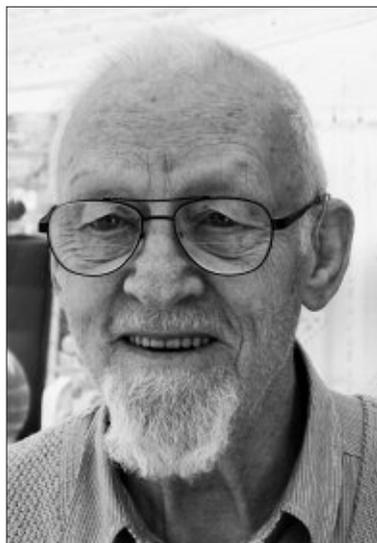
Diese Investitionen vier Jahre vor dem Ende des Kinos lassen aufhorchen. Sie passen nicht zum absehbaren Auslaufen des Pachtvertrags im Jahr 1960 zwischen Birwé und dem Grundeigentümer Rummeny. Zeitzeuge Erwin Peter, der damals in der Friedrichstraße wohnte, mit 16 Jahren als Elektriker auf der Baustelle des kommenden Park-Theaters arbeitete und 1954 eine Ausbildung zum Filmvorführer bei den Birwés begann, erklärt das so: Die Birwé-Kinos waren Referenz- und Ausstellungspartner der Mechanischen Weberei. Das Lippspringer Traditionsunternehmen avancierte in jener Zeit zum größten Lichtbildwandhersteller Europas. Das „Kurli“ habe auf diese Art ständig über moderne Leinwände verfügt, sagt Peter. Zu einer solchen Subventionierung der örtlichen Kinos dürfte die stark wachsende Mechanische Weberei in der Lage gewesen sein. 1960 produzierte die „MW“ zum Beispiel die damals größte Kinoleinwand der Welt für ein Kino in Chicago.

Ältere Bürger erinnern sich, dass im Kurli während des Dritten Reiches Pflichtversammlungen der Hitler-Jugend stattfanden. Nach dem Kriege machte hier bis zum Schluss der „Verkehrskasper“ Station. Volksschüler und Kindergartenkinder waren regelmäßig zu Gast. Filmvorführer nach dem Krieg waren der erwähnte Erwin Peter (1954-1957) und auch Ernst Ehl. 1960 endet die Kurli-Ära und das Gebäude wird abgerissen. Karl und Hella Rummeny eröffnen am 13. August 1962 das neu erbaute Restaurant „Zur Quelle“. Noch heute ziert das erwähnte Bild des Kurli und der Pension Teutonia den Gasträum.

Wie erwähnt hatte die Familie Birwé unterdessen ihr drittes Kino, das Park-Theater, gestartet. Der Neubau entstand 1952 am Friedrich-Wilhelm-Weber-Platz neben dem neuen Rathaus. Es hatte 525 Plätze und eine acht Meter Breite und vier Meter tiefe Bühne. Deshalb konnten hier auch Tournee-Theater auftreten. Die



Horst Birwe, seit 1954 Geschäftsführer des Park-Theaters und später zugleich Bürgermeister (1966 – 1971) beziehungsweise Kurdirektor (1971 – 1990).



*Erwin Peter (Jahrgang 1936) aus Bad Lippspringe/Friedrichstraße lebt heute in Schlangen. Der Zeitzeuge für die Kinogeschichte lernte 1954 bei Anton Birwé den Beruf des Filmvorführers und leitete später Filmtheater in Detmold sowie in Paderborn.
(Foto: Reinhard Brockmann)*

Filmvorführer wurden dabei als Beleuchter eingesetzt. Inhaber war von Anfang an Horst Birwé. Der Sohn des legendären Anton Birwé studierte einige Semester Pädagogik, wurde unter Kultusminister Paul Mikat zum Lehrer mit Kurzausbildung und später Bürgermeister (1966 – 1971) sowie Kurdirektor (1971 – 1990) in Bad Lippspringe.

Die 1950er Jahre sind goldene Kinojahre auch in Bad Lippspringe. Zusätzlich zeigte Anton, genannt „Atti“, Birwé bis in die 1960-er Jahre in Schlangen einmal pro Woche Filme aus seinem Bad Lippspringer Programm. Für die etwas großspurige „Lichtspiele Schlangen“ genannte Veranstaltung im Saal Sibille wurden die Räumlichkeiten jedes Mal extra hergerichtet. Zur Erfüllung behördlicher Auflagen mussten etwa „die Stühle mit Bindfäden zusammengeschnürt werden“, erinnert sich Erwin Peter. Die Kinos seien „jeden Abend rappellvoll gewesen“, Samstags gab es im Park-Theater noch eine Spätvorstellung und selbst der Kinderfilm am Sonntagnachmittag war meist zu zwei Dritteln verkauft.

Mit dem wachsenden Einfluss des Fernsehens kommt es in Deutschland zum Kino-Sterben. Weil in den Kliniken und Pensionen immer mehr TV-Geräte aufge-

stellt werden, gehen die Besucherzahlen zurück. Die letzte kommerzielle Filmvorführung in der Stadt gab es vermutlich im Juli 1976. Schon seit Januar 1976 nennt die Programmvorschau im Kurspiegel keine konkreten Filmtitel mehr. In der Ausgabe vom 12. Juli 1976 heißt es dann zum letzten Mal „Programm siehe Aushang“. Ein Foto von Hans Heinemann aus dieser Zeit zeigt das geschlossene Park-Theater ohne Filmplakate und mit leeren Schaukästen offenbar kurz vor dem Abriss.

Laut dem Kurspiegel, Ausgabe Dezember 1968, reichte das Kinoprogramm vom Klassiker, über die leichte Muse bis zu den Aufklärungsfilmern von Oswald Kollé. Das Park-Theater schwamm mit entsprechendem Publikumszuspruch auch auf der beginnenden Sexwelle mit. So flimmerten alle 13 Folgen der 1970 gestarteten Schulmädchen-Reports in Bad Lippspringe über die Leinwand. Trotzdem war das Aus 1976 wie in vielen anderen deutschen Kleinstädten unabwendbar.



Das Park-Theater am Friedrich-Wilhelm-Weber-Platz nach der Schließung 1976. Das Gebäude wurde 1952-54 von der Familie Birwé errichtet und hatte 525 Plätze. Geschäftsführer war Horst Birwé. (Foto: Hans Heinemann)

Erst im Februar 2003 sollte es wieder ein Kino in Bad Lippspringe geben. Frank Becker, der zu diesem Zeitpunkt mit 6000 Filmen der größte private Filmbesitzer in Nordrhein-Westfalen war, zeigte im Lippe-Institut den deutschen Blockbuster „Aimée und Jaguar“. Damit wollte Becker einen Vorgeschmack auf das geben, was entstehen könnte, wenn sich genügend ehrenamtliche Filmfreunde für den Betrieb eines Klein-Kinos fänden. Die Rechnung ging auf. Knapp 100 Besucher waren von der Probevorstellung hörbar begeistert – sowie von der nostalgischen Zeitreise. Der provisorisch aufgebaute Projektor stammte aus dem Jahr 1936.

Mit der deutschen Tragikomödie „Good Bye, Lenin!“ begann am 4. Juni 2003 der reguläre Vorfürbetrieb. Bad Lippspringes Kinotradition lebte wieder auf. In seiner Begrüßungsrede forderte Bürgermeister Willi Schmidt das Bad Lippspringe Publikum auf: „Rennen Sie nicht mehr nach Paderborn. Warten Sie vier bis sechs Wochen und sehen Sie sich die Kinofilme bei uns zum halben Preis an.“ Als kleines Bonbon gab es mit der Wochenschau „Blick in die Welt“ immer einen Vorfilm. Mit Zuschüssen aus der Filmförderung und einem Kredit der Stadt hatte Becker den Hörsaal des Lippe-Instituts zum Kino hergerichtet. Ein Vorführraum übrigens zum Bespielen von zwei Sälen gleichzeitig war baulich vorhanden. Projektor, Großleinwand und Tonanlage mussten beschafft werden.

Mit den Jahren erwies sich Beckers Model mit Kino an drei Standorten und jeweils örtlichen Initiativen zur Unterstützung als gut tragbar. Neben dem Odins liefen die jeweils erst wenige Wochen alten und damit relativ aktuellen Filme auch in Schloß Holte-Stukenbrock und in Bielefeld-Brackwede. Die Besucherzahlen bei zwei Vorstellungen pro Woche pendelten in Bad Lippspringe zwischen 2500 und 3300 Zuschauern pro Jahr. 20 bis 30 nur als loser Club organisierte Kinofreunde übernahmen Aufgaben als Vorführer, Karten- und Getränkeverkäufer sowie als Filmkuriere.

Sechs Monate nach dem zehnjährigen Bestehen des Odins kam es zur Existenzkrise. Die großen Filmstudios stellten zum 31. Dezember 2013 den Vertrieb von analogen Filmrollen offiziell ein. Filmmaterial wurde nur noch in digitaler Form als Festplatte verliehen und das Odins stand vor einer zunächst schier unbezahlbaren Investition von geschätzt 50.000 Euro. Die Kinofreunde Bad Lippspringe hoffen zunächst mit Klassikern und älteren Streifen aus dem großen Fundus von Frank Becker weitermachen zu können. Außerdem hieß es, kleinere Studios und insbesondere die Filmindustrie in Frankreich produziere ihre im Odins erfolgreichen Komödien weiter in analoger Form. Die Hoffnung soll sich schnell als Trugschluss erweisen. Schon in den ersten Wochen des Jahres 2014 gingen die Zuschauerzahlen deutlich zurück.

Bei einer Krisensitzung am 03. Juni 2014 im Lippe-Institut wurde klar, dass das Odins mit Beginn der Sommerferien schließen muss. 60 Filmfreunde, Ratsmitglieder und interessierte Bürger suchten einen Ausweg. Der Wille zum Umstellen auf die neue Technik war da, aber der Weg dahin hing vor allem an den fehlenden Finanzen. Aus der Politik kam der kostenlose Rat, einen eingetragenen Verein und damit eine juristische Person für den Neustart zu gründen. Die nötigen Ausgaben wurden inzwischen auf knapp 60.000 Euro geschätzt.

Am 4. Juli 2014 lief der letzte analoge Film im Lippe-Institut. Der Haupt- und Finanzausschuss des Rates der Stadt hatte zuvor der außerordentlichen Kündigung von Kinobetreiber Frank Becker entsprochen. Mit seiner Kündigung machte Becker den Weg frei für einen neuen Trägerverein. Becker selbst lehnte die Digitalisierung der drei von ihm geführten Spielstätten in Bielefeld-Brackwede, in Schloß Holte-Stukenbrock und in Bad Lippspringe aus Kostengründen ab. Das neuerliche Ende der Kinotradition in Bad Lippspringe wurde in Politik und Medien bedauert. Wahrlich filmreife Worte fand der Journalist Birger Berbüsse in „Paderborn am Sonntag“: „Von seinem Thron Hlidskialf aus, so berichten die Legenden der nordischen Mythologie, kann der Gott Odin alles sehen, was sich derzeit in der Welt ereignet. Nichts mehr zu sehen gibt es hingegen für die Bad Lippspringer in dem nach Odin benannten Filmtheater. Die Leinwand bleibt weiß...“



Odins Filmtheater ist Kulturpreisträger 2016. Hier die Verleihung mit (von links) Vorsitzender Ottokar Fischer, Ratscherr Detlef Seidel, Bürgermeister Andreas Bee, Vize Reinhard Brockmann, Ratscherr Markus Wille und Schatzmeisterin Manuela Fischer. (Foto: Klaus Karenfeld)

Die Wende setzte am 13. August 2014 ein mit der Gründungs- und ersten Mitgliederversammlung des Vereins Odins-Filmtheater. Zum Vorstand gewählt wurden Ottokar Fischer (Vorsitzender), Reinhard Brockmann (Stellvertreter), Manuela

Fischer (Schatzmeisterin) , Monika Stappert (Schriftführerin) und als Beisitzer Monika Fischer sowie Hans Schwamborn. Es folgten arbeitsreiche Monate, in denen private Spenden eingeworben und die öffentliche Förderung beantragt wurden. Aus der Bürgerschaft kamen Einzelspenden in Höhe von 50 bis 4000 Euro. Das Medizinische Zentrum für Gesundheit, das ohnehin den Hörsaal zur Verfügung stellt, die Marketing GmbH und die Stadt halfen nach Kräften mit und gut 40 Bürger traten dem Verein als passive und großzügig fördernde Mitglieder bei.

Die Beantragung öffentlicher Gelder – sowohl aus europäischen Kassen über Land und Bezirksregierung sowie aus der Filmförderung des Bundes – gestaltete sich ungleich komplizierter und zog sich über Monate der Ungewissheit hin. In dieser Phase leistet der Paderborner SPD-Bundestagsabgeordnete Burkhard Bliener mit seinem Berliner Büro und seinen Kontakten wichtige Unterstützung.

Am 15. April 2015 startet der Kinobetrieb im Odins mit neuester Digitaltechnik in seine zweite Phase. Aus dem Stand lagen die Zuschauerzahlen leicht über dem bisherigen Niveau. In den ersten zwölf Monaten nach Wiederbeginn besuchten 3400 Zuschauer, davon knapp ein Drittel Kurgäste, wieder Odins Filmtheater.

Abgerundet wurde der erfolgreiche Neustart mit der Zuerkennung des Kulturpreises 2016 durch den Rat der Stadt. Die Auszeichnung war verbunden mit einem Preisgeld von 500 Euro. „Wir sind sehr dankbar für diese Unterstützung“, sagte Odins-Vorsitzender Ottokar Fischer bei der Überreichung der Auszeichnung durch Bürgermeister Andreas Bee. Fischer: „Vor allem freuen wir uns, dass unsere gesamte Arbeit so große Anerkennung bekommt.“



Druck und Design

Buch- und Offsetdruck
Graphik-Design | Digitaldruck



**Wir wünschen unseren
Kunden ein besinnliches
Weihnachtsfest und alles
Gute für das Jahr 2017!**

Arminiusstr. 22 · 33175 Bad Lippspringe · Tel. (0 52 52) 536-00 · Fax 536-01 · info@machradt.com

www.machradt.com

Vorwärts auf den Feind, koste es, was es wolle!

Bad Lippspringer als Soldaten im Kriegsjahr 1916 – *Fortsetzung* –

VON HANS-CHRISTIAN SCHALL

In dem neu heraufziehenden Kriegsjahr sollte es zu einigen Höhepunkten der Kampfhandlungen des 1. Weltkrieges kommen. Sowohl die Alliierten, bestehend aus den Bündnispartnern Frankreich, Großbritannien und Rußland, als auch die Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn beabsichtigten durch Entscheidungsschlachten einen schnellen Sieg zu erringen. Der französische Oberkommandierende Josef Joffre ließ Vorbereitungen für einen massiven Angriff auf die deutschen Linien an der Somme treffen. Diese Pläne wurden jedoch vereitelt, denn am 21. Februar ließ der deutsche Oberkommandierende Erich von Falkenhayn einen Angriff seiner Truppen auf Verdun starten. Durch eine strikte Geheimhaltung des Aufmarsches wurden die französischen Truppen überrascht. Anfänglich konnten die deutschen Armeen erfolgreich operieren. Schon am 5. Tag der Schlacht konnte das symbolträchtige Fort Douaumont eingenommen werden. Zur Feier dieses Sieges läuteten im ganzen Reich die Kirchenglocken. Bald jedoch stockte der Vormarsch. Ein von den am Angriff beteiligten deutschen Armeen erwarteter Befehl zum Überschreiten der Maas auf Verdun wurde von der Heeresleitung nicht erteilt. Es wurde daher gemutmaßt, daß es Falkenhayn gar nicht um eine Einnahme von Verdun ging, sondern lediglich darum, durch eine in die Länge gezogenen Schlacht den französischen Gegner „Weißbluten“ zu lassen. Am 8. Juni konnte noch unter Beteiligung des Paderborner Infanterie-Regiments 158 das Fort Vaux bei Verdun eingenommen werden¹. Infolge des alliierten Gegenangriffes an der Somme ab dem 1. Juli mußte am 12. Juli die Offensive gegen Verdun eingestellt werden. Die Kampfhandlungen zogen sich noch bis Dezember hin. Den Franzosen gelang es dabei, große Teile des anfangs von den Deutschen eroberten Terrains zurückzugewin-

Ja ... Bad Lippspringe ist gerade eine Baustelle: Aber die Kirche bleibt im Dorf!



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Und wir auf dem Teppich. Denn auch wenn Sie gerade selbst vielleicht einige Baustellen haben, wir kümmern uns um Ihre Finanzsorgen. Weil auch wir Bad Lippspringer sind und das verstehen: Kommen Sie vorbei unsere Berater informieren Sie gern.

Wir machen den Weg frei.

Für uns in Schlangen und Bad Lippspringe



Volksbank Schlangen eG
Spar- und Darlehnskasse

CALSITHERM® KLIMAPLATTE

Schimmelhemmend

Kapillaraktiv

Wärmedämmend

Umweltverträglich

Diffusionsoffen

Nicht brennbar



CALSITHERM®
Silikatbaustoffe GmbH

An der Eiche 15
33175 Bad Lippspringe
Tel.: 05252 965 10
FAX: 05252 965 118

www.klimaplatte.de

nen. Über 100.000 deutsche Soldaten haben vor Verdun ihr Leben gelassen. Die Schlacht von Verdun wird heute auch als das Stalingrad des 1. Weltkrieges bezeichnet. Ab 5. Juni bis zum Ende der Schlacht waren das westfälische VII Armee-korps und das VII Reservekorps und somit viele Soldaten aus der Region vor Verdun im Einsatz. Am 9. März kam der Maurer Johannes Fleitmann², Reservist im Reserve Jägerbataillon Nr. 7 (Bückeburg) bei Kämpfen vor Verdun durch einen Granatschuß ums Leben. Ebenfalls durch einen Granatschuß starb am 31. Mai 1916 Friedrich Herwig³ vom Armierungsbataillon Nr. 62 bei Bethincourt bei Verdun. Oskar Götze⁴, Reservist im I.R. 94 fiel am 1. Juni bei Kämpfen um die Höhe 304 nördlich von Verdun.



Westlich von Verdun, im Frontabschnitt des Argonnerwaldes, ist am 19. April 1916 Konrad Rütter vom I.R. 145 durch einen Kopfschuß getötet worden.

Die Gefechtsordonnanz des III Bataillons des Paderborner Infanterie-Regiments 158 präsentieren sich am 2.7.1916 vor dem Château de la Fontaine au Rupt in Etain, östlich von Verdun, dem Sitz des Bataillonsstabes während einer zweiwöchigen Einsatzpause von der Schlacht um Verdun. Gefechtsordonnanz oder Meldegänger waren für die Übermittlung von Meldungen und Befehlen zwischen dem Bataillonsstab und der Frontlinie verantwortlich. Viele Meldegänger kamen von ihrem Einsatz nicht zurück. Vorne stehend 2. v.l. ist Anton Thiele, Burgstr. 2

Die ab dem 1. Juli begonnene Schlacht an der Somme sollte jedoch schon bald die Schlacht von Verdun an Brutalität und Grausamkeit in den Schatten stellen. Die Somme-Schlacht ist das Sinnbild für die Materialschlacht und für ein industrielles Abschlachten von Soldaten geworden. Noch nie waren an einem Ort und in so kurzer Zeit so viele Granaten verschossen worden. Erstmals wurden gepanzerte Fahrzeuge, sogenannte Tanks, durch die Briten zum Einsatz gebracht. Geführt wurde der Angriff an der Somme durch den britischen Oberkommandierenden Sir Douglas Haig. In den fünf Monaten bis November 2016 verloren die Armeen Deutschlands, Großbritanniens und Frankreichs zusammen 1,2 Millionen Mann an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen. Großbritannien nennt eine Zahl von 127.751 eigenen Toten. Die Zahl der deutschen Gefallenen ist nicht bekannt, dürfte sich jedoch in ähnlicher Größenordnung bewegen, mindestens aber auch 100.000 Tote⁵. Allein am ersten Tag der Schlacht verlor das britische Expeditionsheer 60.000 Mann, davon 19.000 Tote. Der 1. Juli 1916 war der bis heute schwärzeste Tag in der britischen Militärgeschichte. Wegen der hohen Verluste mußten auch die eingesetzten deutschen Regimenter nach nur jeweils kurzer Zeit gegen frische Truppen ausgetauscht werden. An der Somme kamen somit nach und nach 51 Divisionen mit insgesamt 151 Regimentern zum Einsatz. Darunter auch viele aus Bad Lippspringe stammende Soldaten. Am 28. Juli 1916 ist Anton Bernhard Aringhoff⁶, Infanterist der 9. Kompanie I.R. 19, bei Combles in der Somme-Schlacht gefallen. Karl Knoll⁷ vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, 11. Kompanie, folgte ihm am 21.8.1916 in den Tod. Er starb bei Kämpfen um Clery sur Somme bei Péronne. Am 4. September starb Johann Weitzenbürger⁸, Unteroffizier der Minenwerferkompanie Nr. 35 des Pionier-Bataillons Nr. 17 bei Chaulnes südlich von Péronne. Drei Tage später, am 7. September wurde der Unteroffizier vom Grenadier-Regiment Nr. 11 Friedrich Bee in der Somme-Schlacht getötet. Am 14. Oktober fiel der Sanitäts-Unteroffizier Karl Wille⁹ vom Reserve-Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3. Der Maler Josef Schmelter¹⁰, Musketier im I.R. 64 (Prenzlau) starb am 13.10.1916 bei Guedecourt südlich von Bapaume. Heinrich Schmelter¹¹, ebenfalls im Zivilberuf Maler, nun Füsilier im Füsilier-Regiment Nr. 73¹² (Hannover) ist am 13. November im Lazarett der Sanitätskompanie 39 der 185. Infanterie-Division gestorben.

Während das Gedenken an die Somme-Schlacht heute für die Deutschen anscheinend im Schatten der Schlacht um Verdun steht, ist die Somme-Schlacht für die beteiligt gewesenen Nationen des britischen Commonwealth zu einem kollektiven Trauma geworden, aus dem sich eine bis heute praktizierte, aktive Erinnerungskultur entwickelt hat.

In Flandern, das im Jahre 1916 nur einen Nebenkriegsschauplatz darstellte, ist bei Stellungskämpfen an der Yser bei Ypern Wilhelm de Vry¹³, Unterofizier vom R.I.R. 236 gefallen. Seinen Tod melden die Verlustlisten am 11. August.

An der Ostfront kam zu Tode Julius Koch vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21. Er starb am 21. März in der Schlacht am Narotsch See. Am 7. April melden die Verlustlisten den Tod von Joseph Fromm¹⁴ vom I.R. 148. Er ist gefallen in der Schlacht vor Jakobsstadt in Kurland. Der Tod von Rudolf Poppe¹⁵ Gefreiter im R.I.R. 256, 3. Kompanie wird in den Verlustlisten am 22. Mai gemeldet, nachdem er zuvor nach Kämpfen vor Dünaburg im Baltikum vermißt worden war. Ab Juni 1916 kamen die deutschen Truppen unter schwere Bedrängnis. Der russische Oberkommandierende Brussilow hatte auf breiter Front eine Offensive gestartet. Da er an mehreren Stellen angreifen ließ, war es den Deutschen nicht möglich, die eigenen Truppen zur Abwehr zusammenzuziehen. Die Hauptkampflinie wurde bis zu 95 km nach Westen zurückgeworfen. Der Maurer Heinrich Amedick¹⁶, Wehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 57 wurde am 27. Juni 1916 während Stellungskämpfen an der oberen Schtsehara-Servetsch bei Linewka getötet. Am 12 Juli wurde Christoph Deppe¹⁷ vom Landsturm-Infanterie-Bataillon VII/71 durch einen Gewehrschuß auf der Bahnwache bei Barowoi, Gouvernement Wilna, tödlich verwundet. Ebenfalls an der oberen Schtsehara-Servetsch erhielt am 8. August Friedrich Schomaker¹⁸ vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 47 einen tödlichen Schrapnellschuß in die Brust. Am 30. August melden die Verlustlisten den Tod von Anton Schäfers¹⁹ vom Reserve-Pionier-Bataillon 75. Der übergeordnete Großverband, die 75. Reserve-Division war in diesem Zeitraum in die Schlacht von Kowel in der Ukraine involviert.

Über die Umstände des Todes der folgenden drei Lippspringer Soldaten ist nicht bekannt: Heinrich Knoll ist am 9. Juni 1916 an den Folgen des Krieges gestorben. Im folgte am 17. August Johannes Tilly²⁰. Am 21. November starb Klemens Meschede²¹. Ferner verstarb im Reserve-Lazarett Paderborn, Abteilung Lippspringe, infolge Krankheit am 19. Juni 1916 der Musketier Alois Bee von der 2. Kompanie des Ersatz-Bataillons des I.R. 158.

Somit waren im Verlauf des Jahres 23 Männer aus Lippspringe durch den Krieg zu Tode gekommen. Gefallen waren im Jahre 1916 mindestens 356.400 deutsche Soldaten. Doch auch die Zivilbevölkerung im Reich litt unter der schlechten Versorgungslage infolge der britischen Kontinentalsperre. 121.000 Menschen starben an den Folgen von Unterernährung.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß es 1916 zu zwei neuen Fronten in Italien und Rumänien kam, jedoch ohne bekannte Verluste von Lippspringer Soldaten. Spektakulär war auch das Zusammentreffen der Hochseekriegsflotten von Großbritannien und Deutschland am 31 Mai und 1. Juni 1916 im Skagerrak vor der Küste Dänemarks. Diese Flotten waren in den Jahren vor dem großen Krieg durch ein dramatisches Wettrüsten entstanden und hatten sich während des bisherigen Kriegsverlaufes als nutzlos erwiesen. Durch die Kanonade sanken während



August Buch, Johann Rudolphi und Josef Happe (v.l.) vom Reserve-Infanterie-Regiment 257, 2. Kompanie, waren während des ganzen Jahres 1916 an der Ostfront vor Dünaburg in Lettland im Einsatz

der zwei Tage dauernden Seeschlacht 14 britische und 10 deutsche Schiffe. Beide Kriegsparteien werteten den Ausgang der Schlacht als jeweils großen Sieg. Mit den Schiffen sanken 2.400 kaiserliche und 6.000 britische Seeleute mit auf den Grund der Nordsee. Bis zum Ende des Krieges waren die Flotten dann, ohne wieder zum Einsatz gekommen zu sein, in ihren Häfen geblieben.

Am Ende des Jahres 1916 waren die Armeen der beteiligten Nationen erschöpft. Immer schwieriger wurde es, die personellen Verluste zu ersetzen. Immer jünger und unerfahrener wurden die Soldaten, die neu im Felde zum Einsatz kamen. Das hatte auch Auswirkungen auf die militärischen Strukturen in Ostwestfalen und Lippe. Traditionellerweise waren die Ersatzbataillone der heimischen Regimenter des VII Armeekorps in der Region vertreten und versorgten die frontnahen Feld-Rekruten-Depots mit soldatischem Nachwuchs. Zusätzlich zu den Ersatzbataillonen des VII Armeekorps hatten sich in der Region während des Krieges auch noch die Ersatzbataillone des XVI Armeekorps aus Metz einquartiert. Dieses ist wohl damit begründet, daß der Korpsbezirk des XVI Korps in Lothringen in unmittelbarer Frontnähe lag und damit für Aushebungen und Ausbildung von Rekruten nicht zur Verfügung stand. Viele Männer aus dem östlichen Westfalen kamen so in den Dienst des lothringischen XVI Korps. Im November 1916 wurde vom Kriegsministerium verfügt, daß aus den in Westfalen stationierten Ersatzbataillonen des XVI Korps verstärkt durch Genesene, vormals verwundete aber erfahrenen

Frontkämpfer und durch neue Rekruten des Jahrganges 1898 eine neue Infanteriedivision gebildet werden sollte. Diese neue Infanterie-Division erhielt die Nummer 236 und wurde in Staumühle auf dem Truppenübungsplatz Senne aufgestellt. Die dazu gehörenden neuen Regimenter wurden aus den Ersatzbataillonen der I.R. 30, 67, 98, 130, 135, 144, 145 und 173 gebildet und erhielten die Nummern 457, 458 und 459. Das 459. Infanterie-Regiment wurde in Lippspringe aufgestellt. Ein Gedenkstein für dieses Regiment wurde 1924 von dessen überlebenden Soldaten im Arminiuspark in Bad Lippspringe errichtet.

Infolge des für die deutsche Partei ungünstigen, verlustreichen Kriegsverlaufes wurde Erich von Falkenhayn als Oberkommandierender und Kriegsminister am 29. August 1916 abgelöst. Das 3. Oberkommando übernahm Paul von Hindenburg zusammen mit Erich Ludendorff. Auch der französische Oberkommandierende Joseph Joffre mußte im Dezember 1916 seinen Hut nehmen.



Am 18. Mai 1916 traf der Kriegsgefangene Wilhelm Göke mit anderen Gefangenen im Internierungslager Oberwald bei St. Fiden in Nähe von St. Gallen (Schweiz) ein. (auf dem Bild nicht identifiziert)

Die Verlustlisten verzeichnen für das Jahr 1916 27 leichtverletzte Soldaten aus Lippspringe. Weitere 13 waren schwer verletzt worden. 9 Soldaten waren als vermißt gemeldet worden, von denen sich aber drei unter den zuvor genannten Gefallenen befinden. Unter den übrigen sechs war Heinrich Wittbecker vom Füsilier-Regiment 39, 7. Kompanie. Er war am 1.8.1916 bei Verdun gefangengenommen worden und später bis 1919 im Lager Krummenau in der Schweiz interniert

worden. Ebenfalls in Gefangenschaft geraten war der zuvor vermißte Wilhelm Langenau. Auch Josef Mikus war nach seiner Gefangennahme 1916 in einem Schweizer Lager in Romans interniert. Zu diesen dreien gab es noch 8 weitere Kriegsgefangene aus Lippspringe im Jahr 1916.

Fotos

- Sammlung Elmar Thiele (2)
- Sammlung Rainer Wensel (1)

Quellen

- Online Gräbersuche des Volksbund für Kriegsgräberfürsorge e.V.
[<http://www.volksbund.de/graebersuche.html>]
- Verlustlisten des 1. Weltkrieges als Digitalisat der Großpolnischen Digitalen Bibliothek
[<http://www.wbc.poznan.pl>]
- Walter Schulz (Hg); Infanterie-Regiment Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfälisches) Nr. 55 im Weltkrieg, Detmold 1928
- Hanns Möller; Geschichte des Paderborner Infanterie-Regiments (7. Lothringisches) Nr. 158; Berlin 1939
- Friedrich von Pirscher, Das rheinisch-westfälische Infanterie-Regiment Nr. 459; Oldenburg und Berlin 1926
- Gary Sheffield, The Somme; London 2003



- Hans-Ulrich Thamer; Der erste Weltkrieg; Berlin 2013
- Exerzier-Reglement für die Infanterie, Berlin 1906
- Willi Kammerer; Deutsche Kriegsgräberstätten im Westen; Kassel 2005
- Privatarchiv Walter Göbel, Schlangen
- Mitteilung Robert Meier, Bad Lippspringe
- Sterberegister 1916 im Standesamt Bad Lippspringe
- Militärgeschichtliche Internetseiten des Vereins für Computergenealogie
[<http://genwiki.genealogy.net>]
- Datenbank „Verlustliste des 1. Weltkrieges“ des Vereins für Computergenealogie
[http://wiki-de.genealogy.net/Verlustlisten_Erster_Weltkrieg]

Anmerkungen

- 1 Bei seinem Einsatz vor Verdun sind 651 Soldaten dieses Regimentes ums Leben gekommen
- 2 Geb. 26.6.1888 in Lippspringe
- 3 Geb. 12.9.1890 in Uslar, begraben Dannevaux, Block 4 Grab 331
- 4 Geb. 24.8.1890 in Oberweißbach, Kreis Königsee in Thüringen
- 5 Im Bereich des ehemaligen Schlachtfeldes gibt es heute lediglich ca.25.000 deutsche Soldatengräber aus dem Zeitraum der Schlacht, , wovon etwa 80% unbekannt Bestattete sind. Die übrigen Toten, also mindestens drei Viertel der Gefallenen dieser Schlacht wurden nicht geborgen und bleiben auf Ewig verschollen.
- 6 Geb. 6.4.1883, Begraben Rancourt, Kameradengrab
- 7 Geb. 22.9.1894
- 8 Geb. 2.1.1892
- 9 Begraben Maissemy, Block 6 Grab 711
- 10 Geb. 27.9.1896
- 11 Geboren 11.11.1896, begraben Maissemy, Block 5 Grab 1010
- 12 Bekannt wurde dieses Regiment durch den Schriftsteller Ernst Jünger, der während des ganzen 1. Weltkrieges dieser Einheit als Offizier angehörte und seine Kriegserlebnisse in Tagebüchern festhielt. Diese Tagebücher sind in Buchform publiziert worden. Die Aufzeichnungen waren zudem die Grundlage für dessen Buch „In Stahlgewittern“
- 13 Nicht auf dem Denkmal vor dem Rathaus genannt
- 14 Nicht auf dem Denkmal vor dem Rathaus genannt, begr. Amel-sur-l'Etang, Block 3 Grab 273 ???
- 15 Nicht auf dem Denkmal vor dem Rathaus genannt
- 16 Geb. 4.10.1880
- 17 Geb. 7.6.1893
- 18 Geb. 6.12.1894 in Ahlen Kr. Beckum
- 19 Nicht auf dem Denkmal vor dem Rathaus genannt
- 20 Geb. 25.6.1882
- 21 Geb. 16.1.1890 in Kirchborchen



Gertrud Niggemeier



Die Tischdecke aus dem jüdischen Kaufhaus Meyer

Erinnerungen an jüdisches Leben in Bad Lippspringe

VON JOACHIM HANEWINKEL

Das schucke Tuch liegt auf dem Tisch. Augenscheinlich handelt es sich um eine gewöhnliche Damast-Tischdecke; jedoch ist es eine besondere Geschichte, die mit diesem Stück Stoff verbunden ist. Die dekorative Tischdecke ist mehr als 70 Jahre alt und stammt aus dem Kaufhaus der jüdischen Familie Meyer (Lange Straße 6). Die Schwestern Meta und Paula Meyer waren befreundet mit Gertrud Niggemeier.

Ab 1933 wurde das Leben für jüdische Familien zunehmend schwieriger und mit den Repressionen des nationalsozialistischen Regimes unmenschlich und unerträglich. Es fehlte zumeist an Geld und Lebensmitteln, so auch bei Familie Meyer.

Gertrud Niggemeier ging nachts zu Meyers und brachte ihnen Nahrungsmittel, obwohl dies bekanntlich sehr riskant war. Aus Dankbarkeit gab Meta Meyer ihrer Freundin Gertrud die besagte Damast-Tischdecke. Dieses Tischtuch wurde im Hause Niggemeier zu allen Festtagen aufgelegt. Es befindet sich noch heute in Bad Lippspringe im Besitz der Familie Böning/Wieners.

BIOGRAFISCHE DATEN

Gertrud Niggemeier (geb. Hesse), geboren 12.10.1888; gestorben 02.04.1961 in Bad Lippspringe.

Meta Meyer, geboren 29.12.1888 in Bad Lippspringe; ermordet 1942 in Auschwitz.

Paula Meyer, geboren 29.09.1885; verheiratet mit dem Musiker Rudolf Naumann. Rudolf Naumann war evangelischer Christ, seine Frau Paula war Jüdin. Ihre Kinder: Margarete, geboren 23.11.1920, und Elfried Naumann, geboren 17.02.1925, gestorben 29.06.2012.

Clara Meyer, geboren 05.01.1882; ermordet 1942 in Auschwitz (verheiratet mit dem Kaufmann Albert Lorch, geboren 11.02.1882; gestorben 08.10.1934 im St. Josefskrankenhaus in Bad Lippspringe infolge eines Verkehrsunfalls).

Therese Meyer (geb. Goldmann), geboren 06.07.1853; gestorben 14.01.1939; Mutter von Clara, Paula und Meta.

Israel Meyer, geboren 11.01.1851; gestorben 18.01.1921; Vater von Clara, Paula und Meta. Kaufmann von Beruf (Kaufhaus Meyer, Lange Straße 6).

Die Chronik der Stadt Bad Lippspringe enthält vergleichsweise spärliche Hinweise auf jüdisches Leben; ausgewählte Eintragungen sollen an dieser Stelle zitiert werden. So findet sich für das Jahr 1907 folgender Hinweis: „Die jüdische Gemeinde gibt ihr Gebetshaus zwischen Arminius- und Jordanpark auf.“ Für das Jahr 1933 ist die folgende Notiz vermerkt: „Die Nationalsozialisten rufen am 1. April zum reichsweiten Boykott jüdischer Geschäfte auf. Vor dem Kolonialwarengeschäft Max Meyer und dem Konfektionsgeschäft Albert Lorch ziehen SA-Posten auf und fordern die Kunden auf, nicht mehr bei den beiden jüdischen Geschäftsleuten zu kaufen.“

Ein Jahr später wird vermerkt: „Der Boykott jüdischer Geschäfte hat erste Folgen: Im Februar 1934 gibt Max Meyer sein Kolonialwarengeschäft auf.“ Eine weitere Notiz 1934: „Der jüdische Kunstmaler und Grafiker Walter Levy wird mit einem

Berufsverbot belegt. Er reist zwei Jahre später nach Brasilien aus. Albert Lorch, jüdischer Inhaber eines Textilgeschäftes, kommt im Sommer 1934 bei einem Verkehrsunfall in Bad Lippspringe ums Leben. Seinen ehemaligen Vereinsfreunden verbietet der damalige Vorsitzende des BVL, Dr. Hugo Aldegarmann, an der Beerdigung teilzunehmen.“

Chronik-Eintragung 1938: „In der berüchtigten Reichskristallnacht vom 9. zum 10. November (1938) werden auch die Männer der Lippspringer Familien Lorch, Meyer und Abraham misshandelt: Nach allerlei Schikanen müssen die Bürger jüdischen Glaubens in die eiskalte Lippequelle springen. Der 72 Jahre alte Viehhändler Adolph Rudolphi wird in der Nacht zum 11. November von Unbekannten überfallen und misshandelt, weil er angeblich Handel mit den Bad Lippspringer Juden betrieben hatte.“ Eintragung 1939: „Werner und Helmut Lorch, 18 und 20 Jahre alt, die bereits einen Tag nach der Reichspogromnacht Bad Lippspringe verlassen hatten und zu ihrer Schwester nach Hamburg gezogen waren, verlassen am 1. Februar (1939) auch die Hansestadt. Sie wandern nach China aus.“

Chronik-Eintragung 1941: „Walter Meyer, Sohn der aus Bad Lippspringe stammenden jüdischen Familie Max und Emilie Meyer, wird am 26. August (1941) erschossen. Walter Meyer war bereits 1939 in die Niederlande emigriert, wurde nach der Besetzung durch die deutschen Truppen im Juni 1941 ins Konzentrationslager Mauthausen verschleppt. Nachdem hier mehrere medizinische Experimente an ihm vorgenommen worden waren, versuchte er zu fliehen. Am 10. Dezember (1941) werden Max und Emilie Meyer sowie ihr Sohn Siegfried in die Nähe von Riga (Lettland) deportiert. Max Meyer ist seitdem verschollen, Emilie Meyer wird am 28. März 1942 ins Konzentrationslager Theresienstadt gebracht und gilt seitdem ebenfalls als verschollen. Das Amtsgericht Paderborn erklärt beide am 3. Oktober 1951 für tot. Siegfried Meyer überlebt noch die Konzentrationslager Stutthof, Buchenwald und Dachau. Er stirbt nach der Befreiung schwerkrank am 18. Mai 1945.“

Chronik-Eintragung 1942: „Die zweite Deportation Bad Lippspringer Juden erfolgt am 8. Juli (1942). Zu den Opfern dieses Zuges gehören die Geschwister Meta Meyer und Clara Lorch. Die beiden werden im Vernichtungslager Auschwitz vergast. Am 28. Juli (1942) werden weitere fünf Bad Lippspringer Juden deportiert: Hermann und Else Abrahams mit Tochter Margot und das Ehepaar Hermann und Betty Levy. Sie werden erst nach Theresienstadt transportiert, am 16. Oktober 1944 ins Vernichtungslager Auschwitz gebracht und dort ermordet. Josef Abrahams war bereits 1939 in die Niederlande emigriert. Der Sohn von Hermann und Else Abrahams arbeitete bis zur deutschen Besetzung bei den Philipps-Werken in Eindhoven. Nach seiner Verhaftung wurde der 20-jährige nach Mauthausen

deportiert und starb dort am 28. September 1941. Im Protokollbuch der Gemeinderatssitzung vom 28. Juli (1942) findet sich der einzige Eintrag zur Deportation der Bad Lippspringer Juden: *Den Gemeinderäten wird mitgeteilt, dass die Stadt Bad Lippspringe mit dem heutigen Tage, außer der Jüdin Naumann, keine weiteren Juden mehr habe.* Paula Naumann, mit dem nichtjüdischen Kaufmann Rudolf Naumann verheiratet, bleibt auch von den folgenden Deportationen ausgenommen und überlebt die Zeit der Verfolgung.“



Ein Straßenschild erinnert an Clara Lorch, die im Jahr 1942 im KZ Auschwitz umgebracht worden ist.

In der Nachbargemeinde Schlangen ist im April 2016 ein Denkmal zur Erinnerung an die ehemalige Synagoge errichtet worden. Damit hat das jüdische Leben vergangener Tage in Schlangen jetzt einen würdigen Gedächtnisort erhalten. Aus der zugehörigen Informationstafel geht hervor, dass um das Jahr 1867 in Schlangen 21 Juden und weitere 5 in Haustenbeck lebten. *„Die jüdische Gemeinde in Schlangen besteht aus 6 Haushalten: B. Meier, M. Meier, A. Grünewald, M. Grünewald. Aus Haustenbeck kommen die Einwohner Kuhlemeier und Borgzinner hinzu. Zeitweise besuchen auch Juden aus Lippspringe regelmäßig den Gottesdienst in Schlangen.“* (zitiert aus dem Text der Informationstafel). Der Heimatverein Bad Lippspringe hat die Errichtung dieses Denkmals finanziell unterstützt.

Erwähnenswert ist das folgende denkwürdige Datum: Vor 75 Jahren verschärfte sich die Situation für Menschen jüdischen Glaubens. Am 01.09.1941 wurde in Deutschland die Kennzeichnungspflicht für Juden erlassen. Die „Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden“ wurde im Reichsgesetzblatt verkündet. Ohne einen sogenannten „Judenstern“ auf der Kleidung durften sie sich nicht mehr in der Öffentlichkeit zeigen. Die beispiellose Verfolgung der Juden kommentiert eine Auschwitz-Überlebende mit folgenden Worten: „Das war das größte Verbrechen, was es in der Welt jemals gab“ (Esther Bejarano rückblickend im Tagesschau-Interview, Quelle: tagesschau.de, 01.09.2016)

In Bad Lippspringe gab es über lange Zeit auch jüdisches Leben, eine Synagoge, einen jüdischen Friedhof. Es ist nach wie vor wichtig, die Geschichte der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger weiter aufzuarbeiten und somit die Erinnerung stets wachzuhalten.

Quellen:

Unterlagen und Informationen von Familie Johannes und Marita Böning.

Wo die Lippe springt, Ausgaben Nr. 8, Nr. 37 u. 38.

Erinnerungen des Bad Lippspringer Zeitzeugen Efried Naumann („Nach zwölf Jahren Angst und Verfolgung war ich endlich frei“). Herausgegeben vom Heimatverein Bad Lippspringe im November 2012.

Auszüge aus der Chronik des Bürgerschützenvereins Bad Lippspringe e. V.

www.tagesschau.de (01.09.2016)

Historischer Kalender erinnert an Glanzzeiten



Es ist eine bilderreiche Reise in die Vergangenheit: In seinem neu erschienenen historischen Kalender erinnert Klaus Böning an die wechselvolle Geschichte des Auguste-Viktoria-Stifts.

Der 42-jährige Böning ist ein leidenschaftlicher Sammler alter Post- und Ansichtskarten. Damals, Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts, lebte Bad Lippspringe noch mit und von seinen vielen Kurgästen. Die lieben Daheimgebliebenen wurden häufig per Postkarte über den Genesungserfolg unterrichtet.

Ein gern gewähltes Fotomotiv jener Zeit war das Auguste-Viktoria-Stift. Die Volksheilstätte speziell für lungenkranke Patienten wurde am 11. November 1901

nach 16-monatiger Bauzeit offiziell eröffnet. Böning präsentiert das „einstige architektonische Schmuckstück“ im Wandel der Zeit.

Das Deckblatt des Kalenders zielt eine Aufnahme, die den imposant großen Klinik-Komplex im Überblick zeigt. Und auch die zwölf weiteren Aufnahmen der heute leider unbekannteren Fotografen portraituren das Auguste-Viktoria-Stift von seiner schönsten Seite. Das mächtige Eingangsportal zählt dazu, ebenso ein Blick in den üppig gedeckten Speisesaal und auf die Liegeterrasse; hier konnten die Patienten ausgiebig das ausgezeichnete Lippspringer Heilklima genießen.

Die Bilder machen aber auch die verschiedenen baulichen Veränderungen deutlich. So wurden 1907/08 die beiden Haupthäuser der Heilstätte durch einen neu errichteten Mittelbau miteinander verbunden. Auf der letzten Seite des Kalenders findet sich ein Beitrag, in dem Klaus Böning wichtige Daten und Fakten zur Geschichte des Auguste-Viktoria-Stifts zusammengetragen hat.

Der Kalender „Das Auguste-Viktoria-Stift in historischen Ansichten“, erschienen im Kalender-Manufaktur-Verlag Verden, ist ab sofort in den örtlichen Buchhandlungen Literafee und Waltemode erhältlich. Und zwar zum Preis von 18 Euro pro Exemplar.



Klaus Böning hat der einstigen Lungenheilstätte „Auguste-Viktoria-Stift“ seinen historischen Kalender 2017 gewidmet. Foto: Klaus Karenfeld.



Auf drei Achsen nach Nordwesten

VON KURT HERCHENBACH

P

unkt 7:30 Uhr fährt unser bequemer Bus los. Die Stimmung unter den überwiegend im Rentenalter befindlichen Heimatfreunden ist trotz der für die meisten Reisenden frühen Stunde schon erstaunlich munter.

Es geht ständig entlang der Hänge des Teutoburger Waldes. Wir erfahren, dass dieser Höhenzug einschließlich Egge früher in seiner Gesamtheit von Scherfede bis hin nach Ibbenbüren Osning genannt wurde. Heute werden nur noch Bereiche um Tecklenburg und Osnabrück so bezeichnet. Und somit sind auch die beiden Ziele der diesjährigen Kulturfahrt unseres Heimatvereins bekannt.

Zunächst entlässt uns der Bus in Tecklenburg. Das ist ein Städtchen mit 9.600 Einwohnern, wird gern mit Rothenburg ob der Tauber verglichen – lebt ebenfalls fast ausschließlich vom Tourismus.

Steil ab zieht sich das Städtchen von den Resten einer Burg hinab bis in die münsterländische Bucht und fordert unsere Heimatfreunde bei der Führung durch zwei Fremdenführerinnen in der schwül-warmen Luft ganz ordentlich. Wie erhol-sam ist es doch, sich auf dem gemütlichen Marktplatz unter breiten Sonnenschirmen zu erfrischen! Ringsum von Fachwerk und alten Häusern aus Steinen der Burg gerahmt. Doch über den Kurpark des Städtchens gibt es die einhellige Meinung: Da sollen die aber mal zu uns kommen! Ebenso einhellig auf der Weiterfahrt nach Osnabrück die Meinung über unseren Fahrer: Wie der seinen riesigen Dreiachser durch die engen Gässchen Tecklenburgs gesteuert hat – toll!

Osnabrück ist eine sowohl alte als auch junge Stadt. Beides ist unübersehbar. 23.000 Studierende bilden immerhin 14 % der Bevölkerung. Urkundlich wurde sie 1233 erstmalig erwähnt – wurde aber bereits 780 von Karl dem Großen gegründet und von ihm zum Bischofssitz bestimmt. Alte Bausubstanz verleiht der Stadt die dementsprechende Würde. Auch das Gebäude mit der Portalüberschrift Jesushaus? Das, in dem eine Sparkassenfiliale und ein Bettenhaus ihre Geschäfte betreiben?

Den Heimatfreunden werden hier ebenfalls zwei Fremdenführerinnen zugeteilt. Doch zunächst erkunden wir allein den romanischen katholischen Dom und die gotische evangelische Marienkirche. Verwundert stellen wir übereinstimmend fest, dass der nüchtern ausgestattete Dom recht protestantisch wirkt und die Marienkirche mit ihrem reich ziselierten Altar pompöser, eher katholisch. Mag das damit zu tun haben, dass die Stadt nach dem Westfälischen Frieden von 1648 von den zuvor zerstrittenen klerikalen Parteien den Evangelischen zugeordnet wurde?

Bei der Führung durch das historische Rathaus schließen wir uns der Gruppe an, die von einer aus den Niederlanden stammenden Frau geleitet wird, die im Gegensatz zu denen in Tecklenburg nicht ständig mit geschichtlichen Zahlen um sich wirft. Humorisch stellt sie in Zweifel, ob die Porträts an den Wänden des Sitzungssaales tatsächlich die Unterzeichner des Friedensabkommens darstellen. Am Rande erfahren wir auch, dass mit Inkrafttreten des Westfälischen Friedens nicht nur der 30jährige Krieg sein Ende fand, sondern auch das Ende der 80jährigen Besatzung der Niederlande durch die Spanier bedeutete.

Nach dem Ende der Führungen traf man unsere Heimatfreunde zu Grüppchen wechselseitig in schattigen Lokalen an. Die noch schwüler gewordene Luft fordert ihren Tribut. Vielleicht wäre es angebracht gewesen, den Zeitpunkt der Heimreise etwas vorzuziehen.

Egal wie – es war eine höchst interessante Reise, die wohl manchem interessante neue Erkenntnisse gebracht hat.

Natur entdecken – Streifzüge zwischen Eggegebirge, Weser, Sauerland und Senne



Warum sieht eigentlich die Landschaft so aus, wie sie aussieht?“ Mit dieser Fragestellung im Gepäck hat Annette Fischer unzählige Streifzüge durch die vielgestaltige Region zwischen Eggegebirge, Weser, Sauerland und Senne unternommen, wo bewaldete Berg Rücken und Täler ebenso das Bild bestimmen wie fast baumlose Hochflächen, ackerbaulich genutzte Börden, von Grünland geprägte Flussniederungen und eine Sandebene, auf deren kargen Böden Kiefern- und Heidebewuchs dominieren. Zu entdecken gibt es dort eine ganze Menge: Lichte Buchenbestände, in denen zeitig im Jahr die Frühblüher ihre Teppiche ausbreiten, und Orchideenwiesen, die mit sommerlicher Farbenpracht und überraschender Artenfülle beeindrucken; schroffe Felsen, deren Geheimnisse sich oft erst auf den zweiten Blick offenbaren, und einiges mehr: Verborgene Schönheiten aufspüren und Bekanntes, auch Alltägliches im wahren Sinne des Wortes in einem neuen Licht sehen – darum geht es Annette Fischer, die als Fotografin Natur und Landschaft zwischen Weser und Diemel, Alme, Lippe und Ems erkundet. „Man sieht nur, was man weiß“ ist ihr Motto, wenn sie den landschaftlichen Eigenarten unter anderem von Paderborner Hochfläche und Senne, Eggegebirge und Brakeler Bergland nachgeht, um in lebendigen und informativen Texten die vielfältigen Facetten der Region vorzustellen. Die Ergebnisse ihrer Recherchen und Entdeckungstouren hat die in Schlangen lebende Fotodesignerin und Autorin in einem aufwendig gestalteten Text-/Bildband zusammengefasst, der mit seinen Schilderungen und faszinierenden, zum Teil großformatigen Fotografien einmal mehr dazu anregt, sich offenen Auges auf den Weg durch heimische Gefilde zu machen.

Annette Fischer: Natur entdecken – Streifzüge zwischen Eggegebirge, Weser, Sauerland und Senne, 271 Seiten, über 400 farbige, teils großformatige Landschafts- und Naturfotografien. Bonifatius Verlag Paderborn 2016, 36,90 Euro, ISBN 978-3-89710-639-0

Im Kurwald ANNO 1944

*Die Jahre scheinen endlos lang. Der Krieg
versucht, das Rad der Zeit aufzuhalten.
Mitten im Wald, am sonnegewärmten großen Teich,
ruht mein Glück am warmen Ufer,
während in der Ferne die Kanonen donnern.
Nicht die Stimme der Welt, nur die des Waldes
und der Heimat, verdient unser Vertrauen.*

*Der große Teich, das warme Herz des Waldes,
leuchtet zwischen dunklen Bäumen
wie ein Fenster zu einer anderen Welt.
Insekten singen, Libellen tanzen über seinem
Wasserspiegel; die Fülle der Natur
– ohne Not. Viele Söhne unserer Stadt erleben
all das nicht. Sie sterben in einer fremden
Heimat – irgendwo.*

*Auf einer kleinen Lichtung steht eine sehr große,
stolze Tanne. Als sie jung war, hat sie die
Wirklichkeit unserer alten Väter gesehen.
Ich kletterte hinauf bis zur Spitze und überblicke den
Kurwald – wie der Habicht. Hier wogt ein
grandioses grünes Meer – dem Himmel
so nah. Wenn die Alten, die es gepflanzt haben,
das sehen könnten!*

*Vielleicht wird nach dem Krieg, in einer fernen,
neuen Zeit, dieser Wald und sein warmes Herz,
der zauberhafte kleine See, sich eines Tages
verändern und andere Schicksale werden
die beiden lieben. Der Sommer altert.
Meine fliegenden Freunde sind bereit für den
Flug nach Afrika – ihrer zweiten Heimat.
Es wird einsam an meinem Ufer
– mit einem Hauch von noch nicht gekommener Zeit.*

Gerhard Luetkemeier

Die Mechanische Weberei ist Geschichte

VON KLAUS KARENFIELD



Mit dem Abriss der Mechanischen Weberei, kurz MW, einst Europas größter Hersteller von Lichtbildwänden, ist Anfang Oktober ein Stück Bad Lippspringer Firmengeschichte zu Ende gegangen.

Das ehemalige Firmengrundstück befindet sich seit dem Jahr 2015 im Eigentum der Stadt. Auf dem etwa 28.000 Quadratmeter großen Gelände am Neuhäuser Weg soll ein weiteres Gewerbegebiet entstehen, auch der Bau eines neuen Feuerwehrgerätehauses ist hier nach Ende der Landesgartenschau 2017 geplant.

Die ersten Abbrucharbeiten begannen bereits im Juni und konzentrierten sich zunächst auf die Innenräume der einstigen Vorzeigefirma. In einem ersten Schritt wurde das Gebäude vollständig entrümpelt und anschließend komplett entkernt.

Die Abbrucharbeiten erwiesen sich gerade in der Anfangsphase als ausgesprochen zeit- und arbeitsintensiv. Der schadstoffbelastete FAMA-Industrieboden musste auf der gesamten Fläche sorgfältig abgetragen werden. Über die genaue Vorgehensweise hatten sich Stadt, Kreis und Bezirksregierung zuvor im Detail abgestimmt. Die beauftragte Spezialfirma setzte laut Architektin Berghahn-Makken auf ein bewährtes wie anerkanntes Verfahren. Der Boden wurde zunächst mit einer eigens für diese Zwecke entwickelten Fräse abgetragen. Diese führt schon im Fräsprozess Wasser zu, sodass sich dabei keine Schadstofffasern freisetzen konnten. Der Abraum wurde schließlich in insgesamt etwa 500 Spezialsäcke verpackt und anschließend auf eine Sondermülldeponie gebracht.

Auf dem ehemaligen MW-Gelände türmte sich inzwischen ein mehrere Meter hoher Berg von Altmetall auf. Weiteres gebrochenes Steinmaterial, das geprüft recyclingfähig sein muss, soll Berghahn-Makken zufolge „als Unterbau für die geplante Straße im neuen Gewerbegebiet am Neuhäuser Weg dienen“.

Inzwischen ist die Mechanische Weberei (MW) endgültig Geschichte – 93 Jahre nach Gründung der Firma durch die beiden Unternehmer P. L. Grüber und W. Hoffbauer. Das Unternehmen spezialisierte sich zu Anfang auf die Herstellung



von Lichtbildwänden. Die Hochblüte des deutschen Kinofilms, Anfang der 1930er Jahre, bescherte der MW nachhaltigen Erfolg. Der 2. Weltkrieg erzwang kurzzeitig eine Umstellung der Produktion. Statt Lichtbildwänden wurden vorübergehend Verdunkelungsanlagen gefertigt; deren Aufgabe bestand darin, feindliche Bombenangriffe auf Industrie- und Wohngebiete zu erschweren.

Nach Ende des Krieges kehrten die Firmenchefs zur ursprünglichen Produktion von Lichtbildwänden zurück. Zu neuen Verkaufsschlägern entwickelten sich schnell die bei Amateurfilmern beliebten Stativbildwände. Anfang der 1960er Jahre entschied sich die damalige Unternehmensspitze, das Werk von der Hermannstraße auf ein 40.000 Quadratmeter großes Grundstück am Neuhäuser Weg zu verlagern. Zu besten Zeiten beschäftigte die MW mehr als 200 Mitarbeiter.

Ende der 1990er Jahre geriet die Mechanische Weberei in erhebliche wirtschaftliche und finanzielle Turbulenzen. Zweimal kurz hintereinander musste der alt eingesessene Betrieb beziehungsweise seine Nachfolgeunternehmen Insolvenz anmelden. Im Jahre 2005 kam das endgültige Aus. Nach langwierigen Kaufverhandlungen ist heute die Stadt Eigentümerin der 28.000 Quadratmeter großen Fläche.

Jubilare des Heimatvereins Bad Lippspringe 2016

Seit 25 Jahren Mitglied

- Dirk Tillmann-Jöring, Bad Lippspringe, Richtweg 19
- Heinz Tofall, Bad Lippspringe, Mersmannstraße 1
- Theresia Peters, Bad Lippspringe, Steinbekestraße 2b
- Michael Bee, Bad Lippspringe, Heimatstraße 10
- Franz-Josef Tegethoff, Bad Lippspringe, Detmolder Straße 432
- Gerhard Mertens, Bad Lippspringe, Wilhelm-Hücker-Straße 11
- Heike Mertens, Bad Lippspringe, Wilhelm-Hücker-Straße 11
- Gabriele Mündelein, Bad Lippspringe, In der Masch 25
- Martin Bee-Seyfarth, Bad Lippspringe, Gartenstraße 4a
- Elisabeth Brockmeier, Bad Lippspringe, Mittelgraben 23
- Hans-Dieter Böning, Bad Lippspringe, Mühlenflößstraße 15b
- Ulrich Lange, Bad Lippspringe, Dedinghauser Weg 39
- Karl Peters, Bad Lippspringe, Detmolder Straße 218
- Renate Siepman, Bad Lippspringe, Im Bruch 3
- Karin Neubert, Bad Lippspringe, Drosselweg 6
- Michael Neubert, Bad Lippspringe, Drosselweg 6
- Ulrich Brüll, Bad Lippspringe, Triftstraße 60
- Sven Elscheid, Paderborn-Neuenbeken, Alte Amtsstraße 63
- Dorothea Willenborg, Bad Lippspringe, Fliederstraße 5
- Bernd Böhner, Bad Lippspringe, Hermannstraße 17
- Heinrich Niggemeier, Bad Lippspringe, Fliederstraße 22

Seit 26 Jahren Mitglied

- Johannes Roxlau, Bad Lippspringe, Grüne Str. 47

Seit 27 Jahren Mitglied

- Wilhelm Mertens, Bad Lippspringe, Am Jordanpark 31

Heimatverein Bad Lippspringe e.V.

EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG

FÜR DAS JAHR 2016

DIENSTAG, 7. FEBRUAR 2017,

19.30 UHR IM SAAL DER GASTSTÄTTE ANDERS



Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden und
Feststellung der form- und fristgerechten Einladung

– Kleiner Imbiss –
2. Gedenken der verstorbenen Heimatfreundinnen und Heimatfreunde
3. Jahresbericht des 1. Vorsitzenden
4. Berichte der Arbeitskreisleiter
 - Natur und Umwelt: Marietheres Kriebel
 - Verkehrsgeschichte: Joachim Hanewinkel / Udo Fröhlich
 - Stadtbildgestaltung: Willi Hennemeyer
5. Bericht des Geschäftsführers und Schatzmeisters: Günter Schulte
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Entlastung des Vorstandes
8. Wahlen: • Kassenprüferin / Kassenprüfer
• Schriftführerin / Schriftführer
9. Ehrung für 25-jährige und längere Mitgliedschaft
10. Sonstiges
 - Kulturfahrt + Grünkohlwanderung 2017:
Ziel und Termin ergeben sich aus der Diskussion
 - Anregungen der Versammlungsteilnehmer

Anträge an die Mitgliederversammlung müssen spätestens 8 Tage vorher schriftlich beim Vorstand eingegangen sein.

W. Hennemeyer
1. Vorsitzender

